

Höhlen, Quellen, Archäologie

Schwäbische
Alb!

höhlenreich



albdonaukreis
GeoPark Schwäbische Alb



Blautopf Blaubeuren



Großes Lautertal

Höhlenreich Alb-Donau-Kreis

Höhlen üben seit jeher einen besonderen Reiz und eine fast schauernde Faszination auf Menschen aus. Sie sind geradezu wie die Eingänge in unser Innerstes. Sie waren aber auch Unterschlupf, waren Wohnstätte und kultische Orte.

Auf der Schwäbischen Alb, dem wohl höhlenreichsten Gebiet Deutschlands, gibt es etwa 2600 bekannte Höhlen. Einige der schönsten und interessantesten davon finden sich hier am südlichen Rand der Alb und im UrtaI der Donau. Typisch für diese Landschaft sind auch die zahlreichen Karstquellen, die ihren Ursprung in unterirdischen Höhlensystemen haben.

Die Höhlen zeigen nicht nur die Geologie, sondern auch die Entwicklungsgeschichte des Menschen. Weltweit einzigartige archäologische Funde, wie die ältesten Kunstwerke und Musikinstrumente der Erde, wurden hier entdeckt.

Höhlen sind aber auch einzigartige Biotope, die gesetzlichen Schutz genießen und daher vom Besucher besondere Rücksichtnahme erfordern. Häufig werden sie von seltenen Fledermausarten als Winterquartier genutzt und dürfen zum Schutz dieser Tiere während der Winterruhe (Oktober bis März, bei kalter Witterung auch die Zeit darüber hinaus) nicht betreten werden.

www.tourismus.alb-donau-kreis.de
www.mammutland.de



Die Schwäbische Alb ist seit 2002 Nationaler GeoPark und seit 2004 auch Europäischer und Globaler GeoPark unter der Schirmherrschaft der UNESCO. Ein Geopark ist ein Gütesiegel für besonders herausragende Landschaften, die ein bedeutendes geologisches, archäologisches und kulturhistorisches Erbe enthalten. www.geopark-alb.de

Biosphärengebiet Schwäbische Alb



Auf der mittleren Schwäbischen Alb entstand das erste Biosphärengebiet Baden-Württembergs, das 2009 die Anerkennung zum UNESCO Biosphärenreservat erhielt. Keimzelle dieses landschaftlich und kulturell faszinierenden Gebiets ist der ehemalige Truppenübungsplatz Münsingen. www.biosphaerengebiet-alb.de

Zeittafel Urgeschichte und Frühgeschichte (Entwicklung des Menschen in unserer Region)



Lonetal



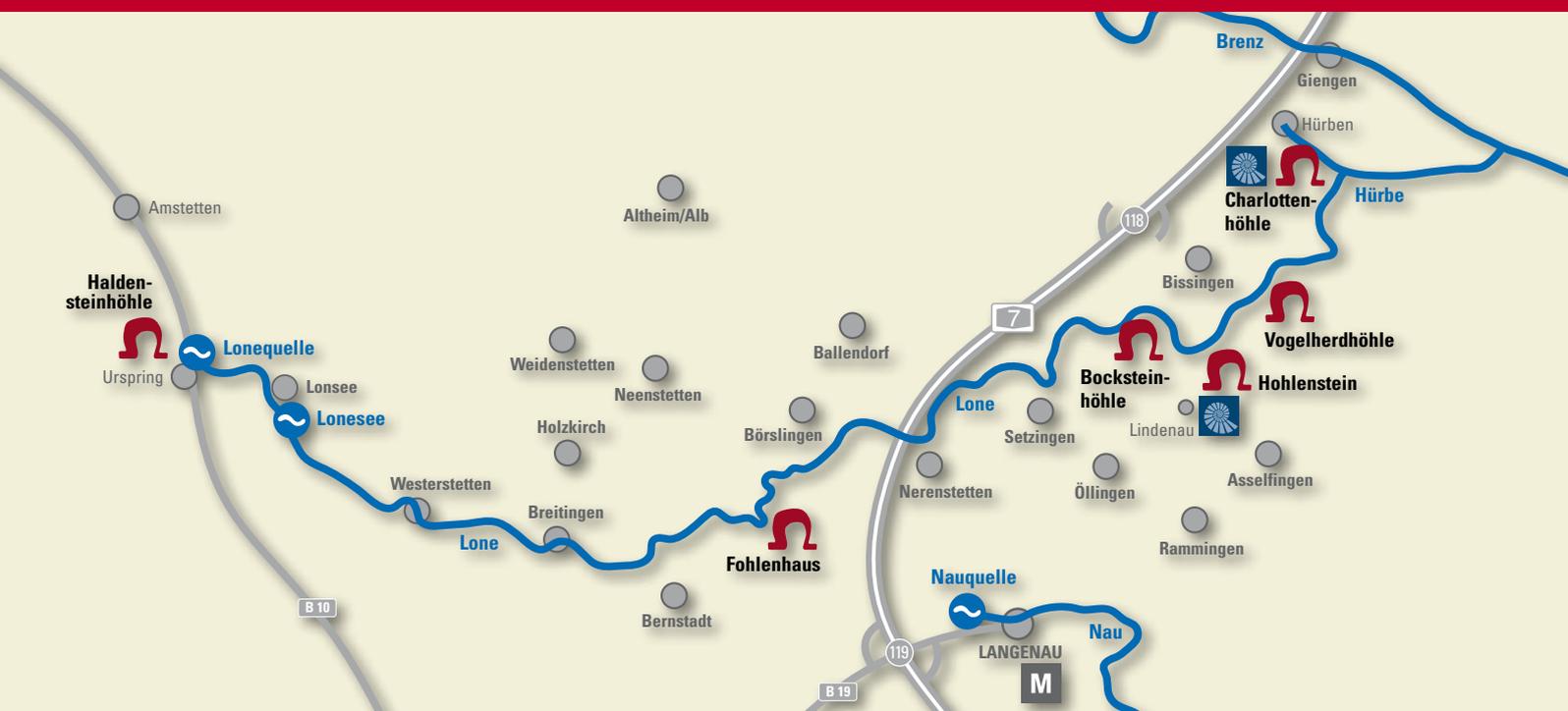
Lonetal

Für jeden Lonetalbesucher ist allein das wunderschöne Naturpanorama des kleinen geschwungenen Tals Garant für einen angenehmen Aufenthalt im Geopark Schwäbische Alb. Herrliche Kalkfelsen schmücken das typische Albatal, am schönsten im unteren Lonetal, wo sich auch die Höhlen und archäologischen Fundstellen befinden. Sogar Spuren des Neandertaler wurden hier entdeckt und einzigartige Elfenbeinschnitzereien aus der Altsteinzeit.

Erdgeschichtlich begann die Entstehung des Lonetals bereits vor etwa 140 Millionen Jahren, als sich das Jurameer zurückzog. Heute zeigt das Lonetal mit Quelltopf, zahlreichen Höhlen und Felsen, bedeutenden Fossilien und Artefakten die Vielfalt einer Karstlandschaft und gibt erstaunliche Einblicke in mehr als 100tausend Jahre menschliche Entwicklung.

Von der Akademie der Geowissenschaften Hannover wurden das Lonetal und der Blautopf in Blaubeuren als „Nationaler Geotop“ ausgezeichnet.

Tipp: Lonetal Rad-Wanderweg (ca. 40 km). Wanderbus Langenau - Lonetal - Giengen (Mai bis Oktober, Sonn- und feiertags). GeoPark-Infostelle in Lindenu mit Ausstellung „Höhle des Löwenmenschen“. www.lonetal.net





Hohlenstein

Hohlenstein

Ein Felsmassiv mit zwei größeren Höhlen, links der Stadel und rechts die Bärenhöhle, die beide 50 bzw. 60 Meter tief in den Fels ragen. Dazwischen liegt ein etwa 10 m breites Felsdach, Kleine Scheuer genannt.

Die Bärenhöhle war wie ihr Name schon sagt, ein bevorzugtes Quartier für den eiszeitlichen Höhlenbären. Allein etwa 100 Bärenschädel und zahlreiche fossile Bärenknochen wurden hier gefunden. Wichtigster Fundplatz des Hohlenstein ist jedoch der Stadel, der außergewöhnlich reichhaltige archäologische Funde lieferte. Werkzeuge und ein Knochenstück des Neandertalers sowie die weltbekannte ca. 32.000 Jahre alte Elfenbeinfigur „Löwenmensch“. Der Stadel gilt als die schönste und größte aller Lonetalhöhlen.

Die beste Zufahrt zum Hohlenstein erfolgt über Lindenau bis zum Wanderparkplatz am Waldrand. Von dort führt ein Weg hinab ins Lonetal, die Hohlenstein-Höhlen liegen auf der rechten Talseite und sind frei zugänglich. Aus Höhlenschutzgründen sind die Höhleninnenräume teilweise vergittert.

Ausflugsgäste machen gern in Lindenau Station. Mit Gaststätte, Biergarten, GeoPark-Infostelle und der Ausstellung „Höhle des Löwenmenschen“ gibt es viel zu sehen und zu erleben.

„Löwenmensch“ ca. 32.000 Jahre alte Elfenbeinfigur aus dem Hohlenstein-Stadel im Lonetal. Ulmer Museum



Ein Star der Steinzeit

„Löwenmensch“ nennen sie mich, obwohl ich weder Tier noch Mensch bin, sondern eine etwa 28 cm große Elfenbeinstatue. Woher ich komme? Aus dem „Hohlenstein-Stadel“ im Lonetal, einer Höhle in einem kleinen Flusstal auf der Schwäbischen Alb. Ich bin schon ziemlich alt, genauer gesagt 32.000 Jahre - kaum vorstellbar aber es stimmt.

Entstanden bin ich aus einem Stück Mammutstoßzahn, den ein Steinzeitkünstler präpariert hat. Tagelang vielleicht sogar Wochen oder Monate muss er mit seinen einfachen Werkzeugen kunstvoll an mir geschnitten und gefeilt haben. Ich glaube, ich war eine richtige Kultfigur. Irgendwann haben mich die Steinzeitmenschen vergessen oder verbuddelt und da lag ich dann in meiner Höhle und bröselte vor mich hin, viele tausend Jahre lang. Vor etwa 70 Jahren haben Wissenschaftler in den Lonetalhöhlen gegraben und mich endlich wieder entdeckt. Ich war ziemlich zerfleddert und es hat ein wenig gedauert bis man die Fragmente mühevoll wieder zusammengesetzt hatte.

Lonetal



Fohlenhaus



Bocksteinhöhle



Faustkeil aus blaugrauem Radiolarit, ca. 60 000 Jahre alt, ausgegraben in der Bocksteinhöhle. Ulmer Museum

Fohlenhaus

Vom Wanderparkplatz Salzbühl bei Bernstadt führt ein landschaftlich reizvoller Weg entlang der Lone zur Höhle Fohlenhaus. Im Bereich einer Flussschleife steht das imposante Felswerk mit zwei kleinen Hohlräumen, die ca. 4 - 5 m breit, 2 - 4 m hoch und bis zu 10 m lang sind. Der Fels stammt aus der Jurazeit, als die Schwäbische Alb von einem tropischen Meer bedeckt war und sich aus Kalkalgen, Schwämmen und Korallen große Riffe bildeten. Nach Rückzug des Jurameers entstand daraus ein extrem hartes widerstandsfähiges Gestein, der so genannte Massenkalk. Übrig geblieben sind schön herauspräparierte Felsen, die dem Verwitterungs- und Erosionsprozess standhielten.

Das Fohlenhaus ist frei zugänglich. Gegenüber der Höhle befinden sich eine Grillstelle und ein überdachter Rastplatz mit Tischen und Bänken.

Bocksteinhöhle

Teil der so genannten Bocksteinfundstellen, die aus mehreren Fundplätzen und Höhlen bestehen. Rechts von der Höhle liegt das Bocksteinloch, dessen Vorplatz als Bocksteinschmiede bezeichnet wird. Hier hatte wohl schon der Neandertaler gelebt. Seine Hinterlassenschaften reichen vom einfachen Faustkeil über verschiedene Schaber bis zum bekannten „Bocksteinmesser“, ein Steinwerkzeug das eine bereits verbesserte faustkeilartige Messerform aufweist. Der breite wenig tiefe Höhlenkomplex ist frei zugänglich und befindet sich ca. 4 km nördlich von Öllingen in einem Felssporn, ca. 12 m über dem Tal.

Lonesee



Lonequelle und Haldensteinhöhle

An einem idyllischen ca. 6 m tiefen Quelltopf in Lonsee-Ursprung beginnt die Reise des bescheidenen Flüsschens Lone, das in östliche Richtung fließt und nach etwa 40 km in die Brenz mündet. Nur wenige hundert Meter von der Lonequelle entfernt liegt die Haldensteinhöhle, ein ehemaliger Quellaustritt der Lone und archäologischer Fundort. Hier entdeckte Dr. Gustav Riek 1938 einige seltene Steinwerkzeuge des Neandertalers, u.a. fein gearbeitete Blattspitzen und eine Klinge.

Wer vom Quelltopf aus dem Flusslauf folgt (Rad-Wanderweg Lonetal) erreicht schon nach kurzer Zeit den Lonesee. Ein wahres Vogelparadies mit Insel. Am Ufer sind Picknicktische und Bänke aufgestellt.



Vogelherdhöhle

Mammut und Wildpferd, ca. 32.000 Jahre alt, zwei der elfenbeinernen Tierfigürchen aus der Vogelherdhöhle im Lonetal. Urgeschichtliches Museum mit Galerie 40tausend Jahre Kunst Blaubeuren



Charlottenhöhle



Vogelherdhöhle

In einem Bergsporn dicht unter der Felskuppe ca. 18 m über dem Talboden liegt eine Höhle mit 2 größeren und 1 kleinen schmalen Eingang. Auch hier sind Archäologen auf sensationelle Funde gestoßen. 11 kleine Tierfiguren aus Mammutelfenbein, die in dieselbe Zeitepoche wie der Löwenmensch aus dem Hohlenstein eingeordnet werden. Am bekanntesten die Figur eines Wildpferds und das bei einer Nachgrabung im Jahr 2006 entdeckte Mammut.

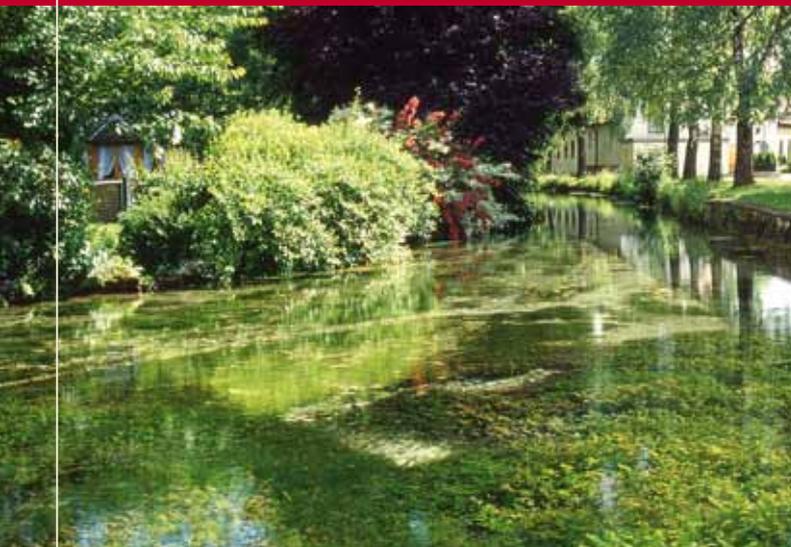
Die Vogelherdhöhle ist frei zugänglich und liegt auf der linken Talseite der Lone, etwa 500 m entfernt von einem Wanderparkplatz zwischen Bissingen und Stetten.

Charlottenhöhle

Ein wahres Tropfsteinschloss erwartet die Besucher der Charlottenhöhle bei Giengen-Hürben. Mit 587 Meter ist sie die längste Schauhöhle der Schwäbischen Alb. 1893 entdeckt, wurde sie nach der Königin Charlotte von Württemberg benannt. Im Gegensatz zu den Lonetalhöhlen wurde die Charlottenhöhle nicht von unseren menschlichen Vorfahren besiedelt, lediglich Höhlenbären suchten darin Unterschlupf. Eine attraktive Ergänzung am Fuße der Charlottenhöhle bietet die HöhlenErlebnisWelt, bestehend aus Höhlenhaus, Steinzeit-Erlebnis-Areal mit Abenteuerspielplatz und Höhlen-SchauLand mit Erlebnisausstellung „Faszination Höhle. Mensch.Natur“.

Öffnungszeiten Charlottenhöhle: April bis Oktober, werktags 9.00 bis 11.30 Uhr und 13.30 bis 16.30 Uhr, sonn- und feiertags 9.00 bis 16.30 Uhr. Telefon 0 73 24 / 72 96 (Höhle). HöhlenErlebnisWelt, Telefon 0 73 24 / 98 71 46, www.giengen.de

Löffelbrunnen

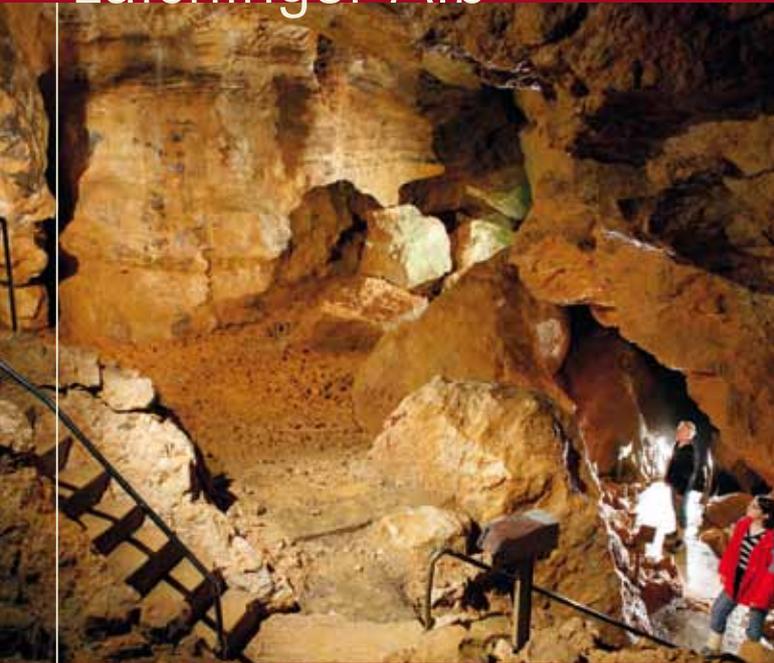


Nauquellen

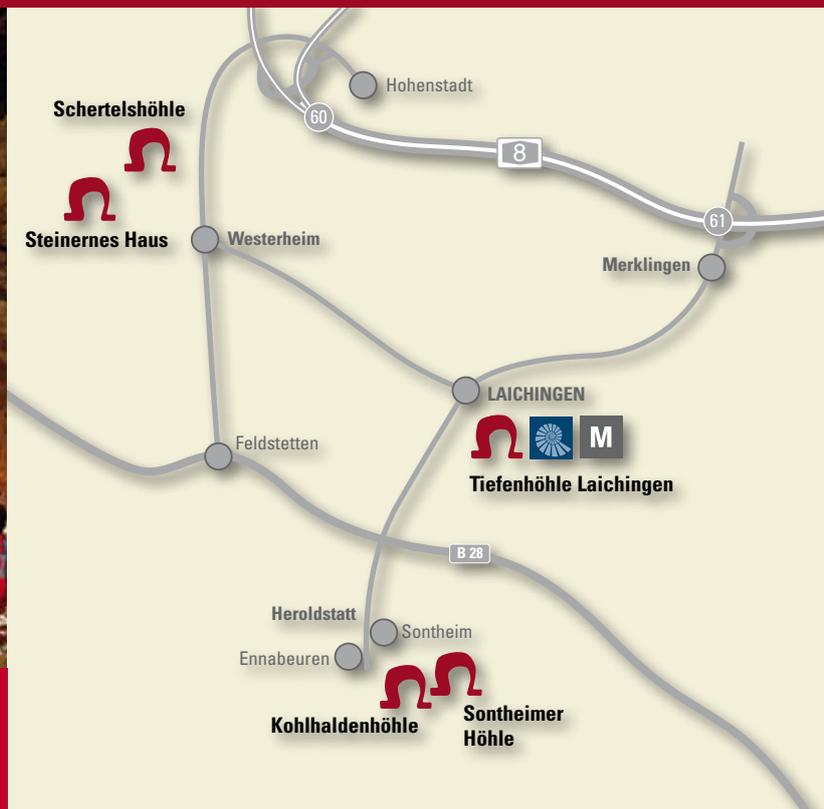
Nur wenige Kilometer vom Lonetal entfernt entspringt die Nau und zieht durch das quellenreiche Städtchen Langenau. Die Hauptquelle liegt am nordwestlichen Stadtrand beim Naturfreundehaus. Weitere bedeutende Quellen sind Bunzenmüllers Weiher und Baders Weiher im Stadtpark, der Löffelbrunnen im alten Burghof und der romantische Grimmensee im Donauried. Vom Parkplatz am Burghof führt ein beschilderter etwa 8 km langer Rundweg (Jubiläumsweg) zu den Quellen im Stadtgebiet.

Das Langenauer Donauried lässt sich am besten auf dem Naturpfad „Riedweg“ (6 km) mit Aussichtsturm erkunden. Start/Ziel ist an der Nau, Ostener Kuften (bei der Kläranlage).

Laichinger Alb



Tiefenhöhle Laichingen



Tiefenhöhle Laichingen

Von Fachleuten vielfach als Röntgenbild der Schwäbischen Alb bezeichnet ist die Tiefenhöhle Laichingen für jeden Besucher ein absolutes Höhlen-Highlight. Keine andere Höhle zeigt die Verkarstung der Alb, die Stockwerksbildungen und den Gesteinsaufbau eindrucksvoller.

Sie ist die tiefste begehbare Schauhöhle Deutschlands und erlaubt Besuchern auf Treppen und Wegen einen gefahrlosen Abstieg bis auf 55 Meter Tiefe. Der Führungsweg ist 320 m lang. Insgesamt ist das komplizierte labyrinthartige Höhlensystem mit seinen Gängen, Schächten und Hallen etwa 1200 m lang und bis zu 80 m tief.

Im Höhlenrasthaus ist ein kleines sehr interessantes „Museum für Höhlenkunde“ eingerichtet. Die moderne Ausstellung mit Modellen, Grafiken und Bildern ist auch für Kinder geeignet. Allein das lebensgroße Höhlenbärenskelett ist einen Blick wert (Eintritt frei).

Höhle und Museum sind zudem als GeoPark-Infostelle prädikatisiert.

Im Höhlenrasthaus mit Terrasse gibt es Verpflegung und Einkehrmöglichkeit. Auf dem Gelände ringsum sind schöne Grillstellen und Spielplätze angelegt. Ein karstkundlicher Rundwanderweg, ca. 11 km, ergänzt das Angebot.

Öffnungszeiten Tiefenhöhle: Palmsonntag (Woche vor Ostern) bis Ende Oktober, täglich 9.00 bis 18.00 Uhr (letzter Einlass 17.00 Uhr).

Rundgang durch die Tiefenhöhle 45 Minuten.

Höhlenführung für Gruppen nach Vereinbarung.

www.tiefenhoehle.de

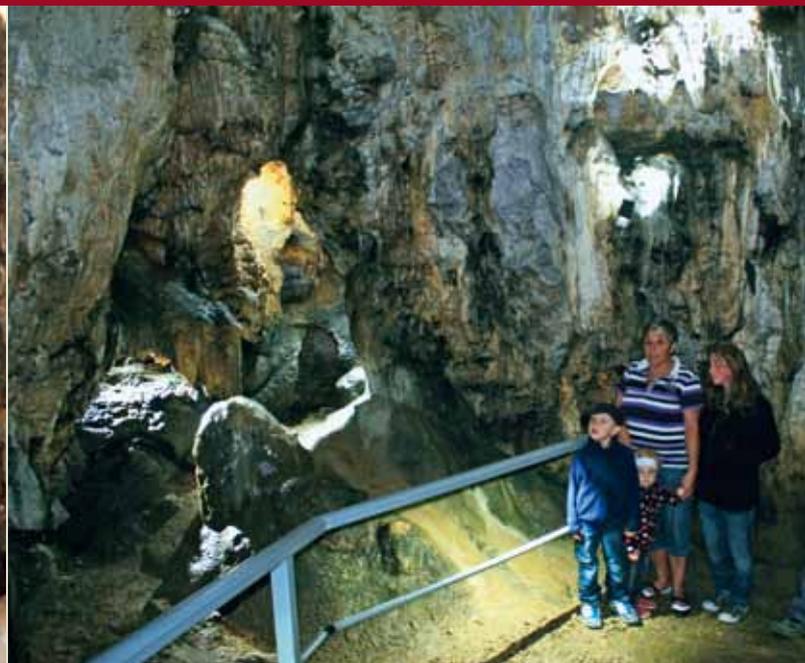
Telefon 0 73 33 / 55 86 (Höhlenrasthaus)

Albhöhlen

Gigantische Höhlensysteme durchziehen den Untergrund der Schwäbischen Alb, und wohl kaum ein Besucher lässt es sich nehmen, diese einzigartige geheimnisvolle Höhlenwelt selbst zu erkunden. In und um Laichingen sind es gleich mehrere Schauhöhlen, die ihre Besucherpforten öffnen und die Reise in den Untergrund ermöglichen. Kaum vorstellbar, welche Naturkräfte dort gewirkt haben und in Millionen von Jahren riesige Hohlräume, kilometerlange Gänge und zahllose Spalten geschaffen haben. Ganz zu schweigen von den meterhohen märchenhaft schönen Tropfsteinen, die erst im Lichtschein der Lampen ihre mystischen Formen entfalten und die Phantasie beflügeln. Viele Geschichten und Sagen ranken sich um die Höhlen, vom schaurigen Räuberhauptmann in der Schertelshöhle oder dem Nonnenversteck im Steinernen Haus.



Schertelshöhle



Sontheimer Höhle

Schertelshöhle und Steinernes Haus

Nordwestlich von Westerheim in einem schönen Wald- und Wandergebiet liegen das Steinernes Haus und die bekannte tropfsteinreiche Schertelshöhle. Um das Jahr 1800 soll der Räuberhauptmann Schwarzer Vere hier sein Unwesen getrieben haben. Bei Verfolgungsjagden verschwand er in der Schertelshöhle und war unauffindbar, so die Geschichte.

Die Schertelshöhle verdient den Ruf „schönste Tropfsteinhöhle der Alb“ zu sein. Im Inneren sind eine Vielzahl wunderschöner Tropfsteinformationen zu sehen. Wissenschaftler schätzen den „Palast der Steine“ auf drei bis vier Millionen Jahre. Über eine Treppe gelangen Besucher hinunter in etwa 24 m Tiefe, danach verläuft die Höhle nahezu horizontal in zwei seitlich abzweigenden Gängen. Sie hat eine Gesamtlänge von 212 m. Der Entdeckungstrichter ist vom Boden bis zur Decke 19 m hoch.

Von der Schertelshöhle führt ein Wanderweg zur nahe gelegenen Höhle „Steinernes Haus“. Ein prächtig gewölbtes Felsportal schmückt den Eingang in die große 8 m hohe Höhlenhalle, in der sich im Winter hunderte von Eiszapfen bilden. Die Höhle ist frei zugänglich. Eine Sage erzählt, die Klosterfrauen von Wiesensteig hätten bei Gefahr im Steinernen Haus Schutz gesucht und die Höhle als Versteck benutzt.

Im Höhlenrasthaus (bis 100 Pers., So ganzjährig geöffnet) bei der Schertelshöhle besteht die Möglichkeit zur Einkehr, in der Nähe befindet sich eine Grillstelle mit Spielwiese.

Öffnungszeiten Schertelshöhle: Sonntags: Palmsonntag (Woche vor Ostern) bis 15.11.; werktags: 15.05. bis 01.10.; jeweils 9.00 bis 17.00 Uhr.
Höhlenführung ca. 25 Min., nach Vereinbarung.

www.schertelshoehle.de | info@schertelshoehle.de
Telefon 0 73 33 / 78 45 (Höhlenrasthaus)
oder 0 73 33 / 9 66 60 (Tourist-Info Westerheim)

Sontheimer Höhle und Kohlhaldenhöhle

Am Rand des Tieftals südlich von Heroldstatt befindet sich die Sontheimer Höhle - die älteste Schauhöhle in Deutschland. Seit 2011 ist die Höhle - als Erste auf der Schwäbischen Alb - mit einer neuen LED-Beleuchtung ausgestattet, die den reichen Tropfsteinschmuck eindrucksvoll zur Geltung bringt.

Der gut befestigte Besucherweg ist 192 m lang und führt durch mehrere Gänge und Hallen bis auf 34 m Tiefe. An vielen Stellen sind faszinierende Tropfsteine und Sinterbildungen zu sehen. Prunkstück ist die so genannte Glocke, ein riesiger Stalagmit in der Schlusshalle.

Große Bedeutung hat die Sontheimer Höhle als Winterquartier für mehr als 400 Fledermäuse. Am letzten Samstag im August findet an der Höhle die „BAT NIGHT“ statt: Fledermausforscher berichten über die Lebensgewohnheiten der Flugsäuger, anschließend werden die Tiere beim Schwärmen beobachtet.

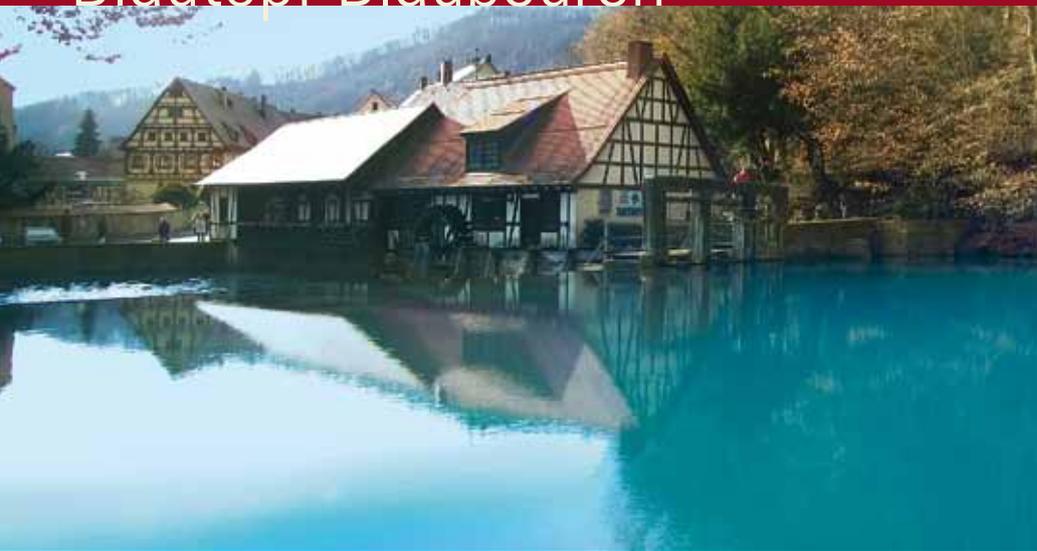
Eine weitere Sehenswürdigkeit ist die Kohlhaldenhöhle. Sie wurde erst 1987 entdeckt und liegt nur ca. 100 m von der Sontheimer Höhle entfernt. Wunderschöne Kerzenstalagmiten schmücken die kleine Tropfsteinhöhle, die aus Höhlenschutzgründen nur am Pfingstsonntag (Höhlenfest) für Besucher geöffnet ist.

Das gemütliche Rasthaus (ganzjährig Sa/So geöffnet) mit Terrasse an der Sontheimer Höhle und eine Grillstelle mit Spielplatz laden zum Bleiben ein. Ein Tipp für Wanderer und Radler ist das naturreiche Tieftal.

Öffnungszeiten Sontheimer Höhle: 01.05. bis 31.10., Sa. 14.00 bis 17.00 Uhr und So/Feiertag 10.00 bis 17.00 Uhr. Werktags für Gruppen ab 10 Personen nach Vereinbarung. Höhlenführung ca. 30 Minuten, jeweils zur vollen Stunde.

www.sontheimerhoehle.de | info@sontheimerhoehle.de
Telefon 0 73 89 / 90 66 48 (Höhlenrasthaus)
Am Pfingstsonntag findet das traditionelle Höhlenfest statt.

Blautopf Blaubeuren



Blautopf Blaubeuren



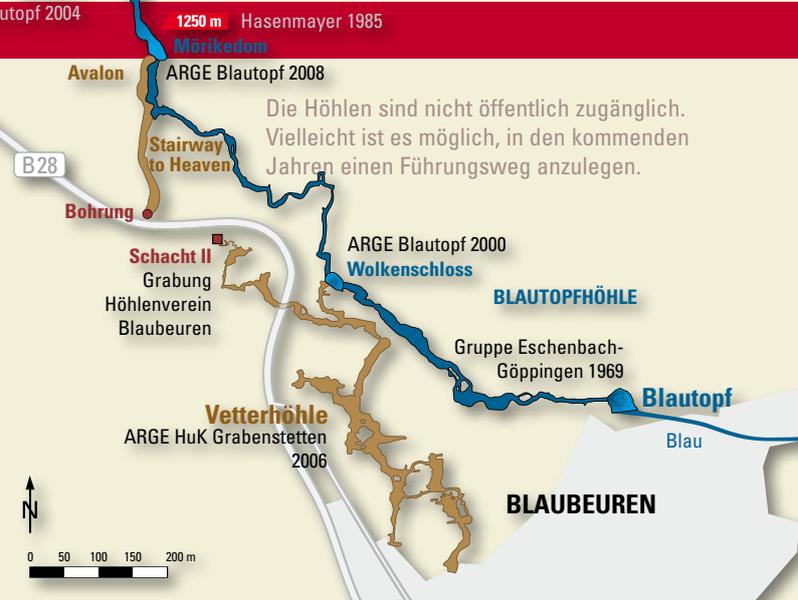
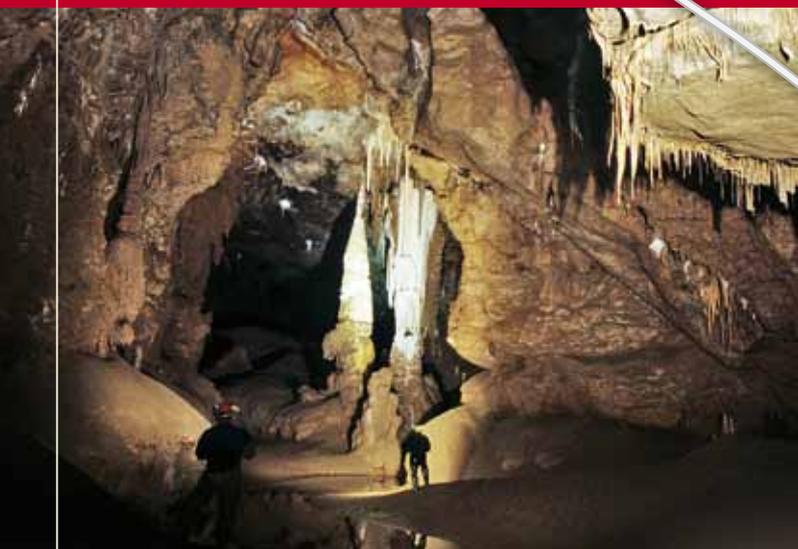
Blauhöhhlensystem

Am Rand der Altstadt von Blaubeuren entspringt die wohl berühmteste Karstquelle Deutschlands - der Blautopf. Seine einmalig schöne Lage im felsigen Talkessel von Blaubeuren, die Farbe und Tiefe des Wassers machen ihn zu einem der beliebtesten Ausflugsziele auf der Schwäbischen Alb. Von der Akademie der Geowissenschaften Hannover wurde das Naturphänomen Blautopf als „Nationaler Geotop“ ausgezeichnet. Sogar Eduard Mörike verewigte den Blautopf in einem literarischen Werk und erzählt in seiner Historie „Die Schöne Lau“, die Geschichte einer geheimnisvollen Wassernixe. Für Höhlenforscher ist vor allem der Untergrund des Blautopf interessant. Forschungsteams ist es gelungen weite Teile des unterirdischen Blauhöhhlensystems, das sich aus Blautopfhöhle und Vetterhöhle zusammensetzt, zu entschlüsseln.

www.blauhoehle.com
www.hoehlenverein-blaubeuren.de
www.blauhoehle.de/blaukarst/

Alle Rechte vorbehalten:
 ARGE Blautopf, ARGE Höhle
 und Karst Grabenstetten 2009

Blautopfhöhle, Landweg | © ARGE Blautopf



Die Höhlen sind nicht öffentlich zugänglich. Vielleicht ist es möglich, in den kommenden Jahren einen Führungsweg anzulegen.



Höhlerntaucher beim Abtauchen im Blautopf | © ARGE Blautopf



Höhlerntaucher in der Blautopfhöhle | © ARGE Blautopf



Blautopfhöhle

Nur zögerlich gibt der Blautopf seine Geheimnisse preis, doch Höhlenforscher gehen mit unermüdlichem Spürsinn ans Werk.

Bei gefährlichen Tauchexpeditionen dringen Sie über den Quelltopf in das unterirdische Höhlensystem der Blautopfhöhle ein.

Bereits 1957 erkunden Taucher den Grund des 21 m tiefen Quelltopfs. Tauchspezialisten der Gruppe Eschenbach-Göppingen dringen 1960 erstmals durch die Düse am Grund des Quelltopfs in die Höhle ein. Bereits ein Jahr später beginnt der Höhlentaucher Jochen Hasenmayer seine Forschungsarbeit im Blautopf. 1985 taucht er 1250 m weit in die Blautopfhöhle ein und entdeckt den Möriekedom, eine luftgefüllte Höhlenhalle mit meterhohen Tropfsteinen. 2004 taucht er mit seinem selbst konstruierten Mini-U-Boot „Speleonaut“ erneut zum Möriekedom und zum Äonendom.

1997 beginnt die ARGE Blautopf mit der wissenschaftlichen Erforschung der Blautopfhöhle. Im Jahre 2000 entdecken sie das Wolken Schloss und 2005 im Anschluss an den Äonendom eine trockene Gangfortsetzung, den Landweg. Zunächst verhindern massive Verstürze ein Weiterkommen. Bei einer Expedition im September 2006 erreichen sie 3100 m vom Einstieg im Blautopf entfernt eine neue riesige Höhlenhalle, genannt Apokalypse. Die Dimension dieses Höhlenraums ist auf der Schwäbischen Alb bisher einzigartig, sie misst 180 m Länge, 40 m Höhe und 70 m Breite, weitaus größer als das Kirchenschiff des Ulmer Münster. Von der Apokalypse verläuft ein kilometerlanger Höhlenabschnitt Richtung Laichingen.

Der 2008 entdeckte Gang Stairway to Heaven endet im Galgentäle nahe Blaubeuren wenige Meter unterhalb der Erdoberfläche. Zwischenzeitlich wurde hier durch eine Bohrung ein Forschungszugang geschaffen.

Vetterhöhle

Seit 2002 wird die über Land zugängliche Vetterhöhle in Blaubeuren erforscht.

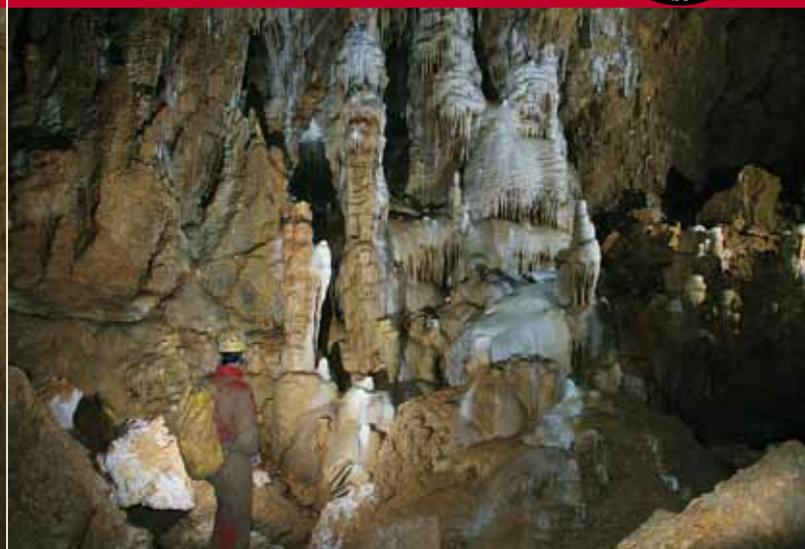
Ursprünglich handelte es sich um eine unscheinbare Felsspalte, lediglich der starke Luftzug aus der Tiefe machte die Forscher aufmerksam. In harter Handarbeit gruben sie einen 38 m tiefen Schacht. Schließlich entdeckten sie Mitte 2006 eine Höhle, die weit verzweigt und von gewaltigen Hohlräumen unterbrochen ist. Eine auf den Namen Walhalla getaufte Höhlenhalle ist allein 70 m lang, 40 m breit und 30 m hoch. Weite Teile der Vetterhöhle sind mit wunderschönen schneeweißen Tropfsteinen geschmückt.

Die Vermutung lag nahe, dass sowohl Vetterhöhle wie auch Blautopfhöhle in ein gemeinsames Höhlensystem münden. Und tatsächlich wurde im September 2006 ein Verbindungsgang zwischen Blautopfhöhle und Vetterhöhle entdeckt, daher spricht man heute vom Blauhöhhlensystem.

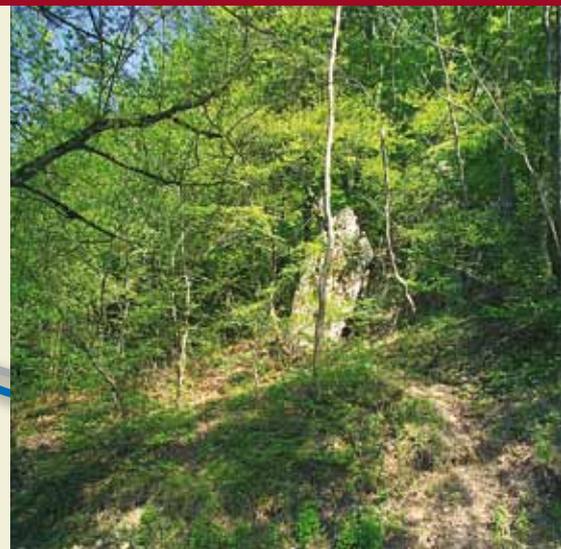
Vetterhöhle, Walhalla | © Höhlenverein Blaubeuren e. V.



Vetterhöhle, Drachenfelsgang | © Höhlenverein Blaubeuren e. V.



Ach- und Blautal



Ach- und Blautal

Längst ist Blaubeuren zur „Hauptstadt der Archäologie“ aufgestiegen, denn die umliegenden Höhlen im Ach- und Blautal gehören zu den bedeutendsten Fundstellen urgeschichtlicher Relikte in Europa.

Sowohl der Neandertaler als auch der Moderne Mensch haben hier am südlichen Rand der Schwäbischen Alb gelebt. Waffen, Schmuck und Werkzeuge aus weit zurück liegenden Epochen der Menschheitsgeschichte wurden entdeckt. In den Höhlen wird weiter geforscht und ständig wird Neues entdeckt.

Aufgrund ihrer natürlichen Gegebenheiten sind die Höhlen reizvolle und beliebte Ausflugsziele. Markierte Wanderwege führen Besucher zu den Höhlen und Fundplätzen. Die kurzweiligen Strecken sind auch für Familien und Kinder bestens geeignet. Geübte Wanderer nehmen die einzelnen Etappen zu einer Rundtour zusammen. Start/Ziel ist das Urgeschichtliche Museum in Blaubeuren, bei dem detaillierte Infos erhältlich sind.

Urgeschichtliches Museum Blaubeuren

Gezeigt wird die Entwicklung des Menschen und seiner Werkzeuge in der Altsteinzeit. In der „Galerie 40tausend Jahre Kunst“ wird die einzigartige Eiszeitkunst präsentiert. Das Museum ist als GeoPark-Infostelle prädiagnostiziert.

Sachkundige Höhlenführer und steinzeitliche Vorführaktionen können gebucht werden.

www.urmu.de | info@urmu.de
Telefon 0 73 44 / 92 86-0

Vom Neandertaler zum Elfenbeinkünstler

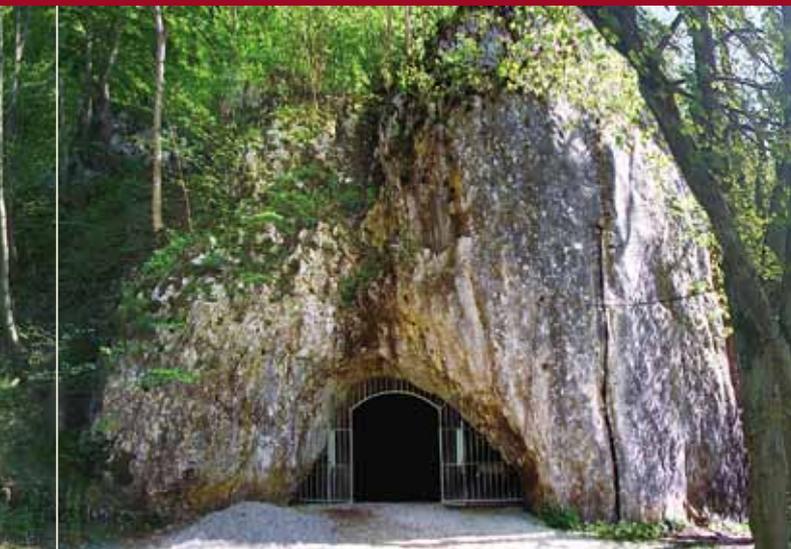
Der Neandertaler war ein eigener Menschentyp, der während der letzten Eiszeit in Europa lebte. Sein Körper war kleiner, viel robuster und stämmiger als der seines Nachfolgers, des Modernen Menschen. Die Zeitspanne des Neandertalers begann vor mehr als 100.000 Jahren und endete vor etwa 35.000 Jahren. Bereits gegen Ende seiner Ära tauchte der aus Afrika eingewanderte Moderne Mensch in der Region auf.

Offen ist die Frage, ob sich Neandertaler und Moderner Mensch tatsächlich begegnet sind. Die Lebensweise beider Menschentypen war durchaus ähnlich. In Familienclans zogen sie als Jäger und Sammler umher und nutzten die Höhlen als Rast- und Siedlungsplätze. Die geistigen Fähigkeiten des Modernen Menschen waren jedoch sehr viel stärker ausgeprägt und sein Entwicklungspotenzial dementsprechend größer. Bereits Kunst und Musik gehörten in sein geistiges und produktives Spektrum.

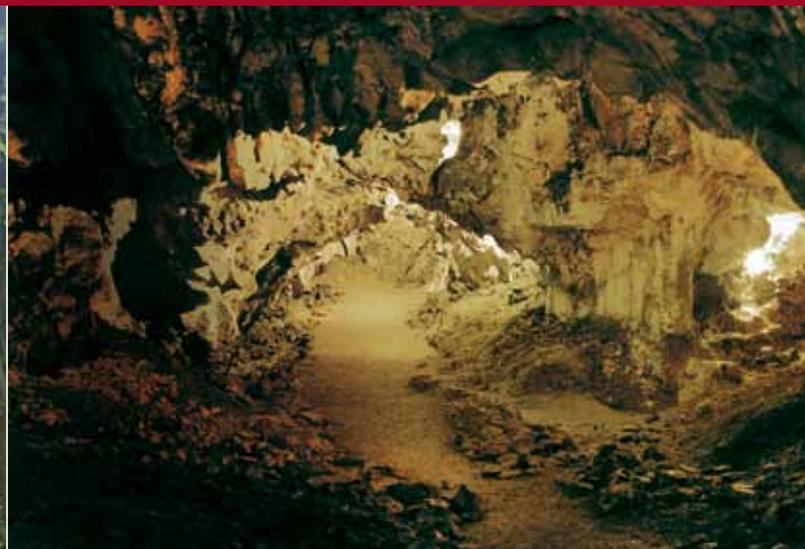
In den Höhlen rund um Blaubeuren, im Ach- und Blautal haben Archäologen bedeutende Funde aus der Epoche des Aurignacien, vor 30.000 bis 40.000 Jahren, gemacht. Spektakulär und weltweit einzigartig sind verschiedene Elfenbeinfiguren und mehrere Flöten, die ältesten Musikinstrumente der Erde.

Im Urgeschichtlichen Museum in Blaubeuren sind die gut gehüteten Schätze zu sehen.

www.urmu.de
www.eiszeitkunst.de



Hohle Fels, Eingangsportal



Hohle Fels, Höhlengang

Hohle Fels

Im Urtal der Donau, dem heutigen Achtal, sind eine Reihe stattlicher Felsen aus dem Weißjura zu sehen. Am rechten Achufer an einem Berghang, ca. 1,5 km von Schelklingen entfernt, liegt der Hohle Fels. Hinter dem 29 m langen nahezu ebenerdigen Eingangstunnel erscheint mit 500 qm Grundfläche eine der größten Höhlenhallen der Schwäbischen Alb. Auch Rollstuhlfahrer können den Höhlenraum erreichen. Im Eingangsbereich der Höhle sind archäologische Ausgrabungen zu beobachten, denn zweifelsohne war der Hohle Fels ein beliebter Platz unserer Vorfahren.

Funde aus der Alt- und Jungsteinzeit, Bronze- und Eisenzeit bis ins Mittelalter belegen dies. Auch eine Knochenflöte und figürliche Eiszeitkunst wurden entdeckt, u.a. ein Wasservogel, ein Pferdekopf und die berühmte Venus, die alle ein Alter von 32.000 bis 40.000 Jahren aufweisen. Der Hohle Fels ist leicht zu erreichen über den Parkplatz neben der B 492 (Einfahrt Kläranlage Schelklingen) oder den Radwanderweg entlang der Ach.

Öffnungszeiten: Mai bis Oktober, sonntags 14.00 bis 17.00 Uhr, werktags für Gruppen nach Vereinbarung www.schelklingen.de

Tel. 0 73 94 / 16 40 oder 0151 / 23 07 09 62 (Hr. Blumentritt)

„Venus vom Hohle Fels“, ca. 40.000 Jahre alt, figürliche Eiszeitkunst aus dem Hohle Fels im Achtal bei Schelklingen. Stadtmuseum Schelklingen und Urgeschichtliches Museum mit Galerie 40tausend Jahre Kunst Blaubeuren



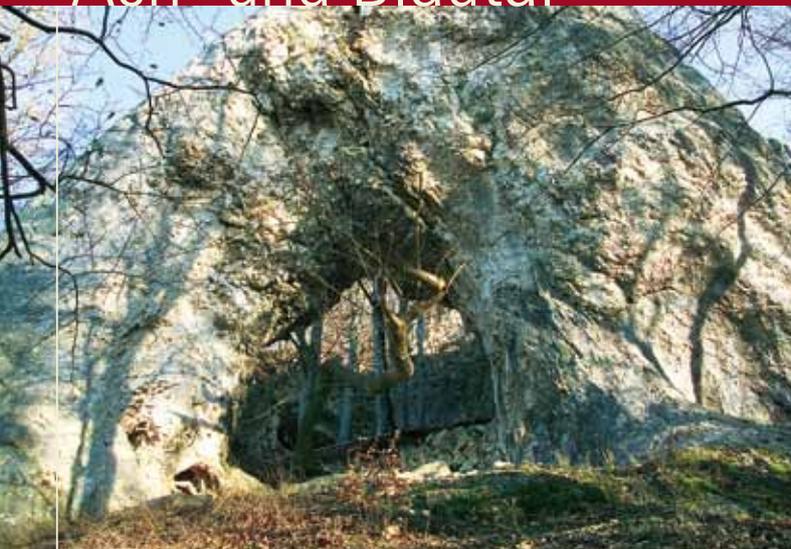
Flöte aus Schwanenknochen, ca. 36.000 Jahre alt, eines der ältesten Musikinstrumente der Erde, gefunden im Achtal in der Höhle Geißenklösterle bei Blaubeuren. Urgeschichtliches Museum mit Galerie 40tausend Jahre Kunst Blaubeuren



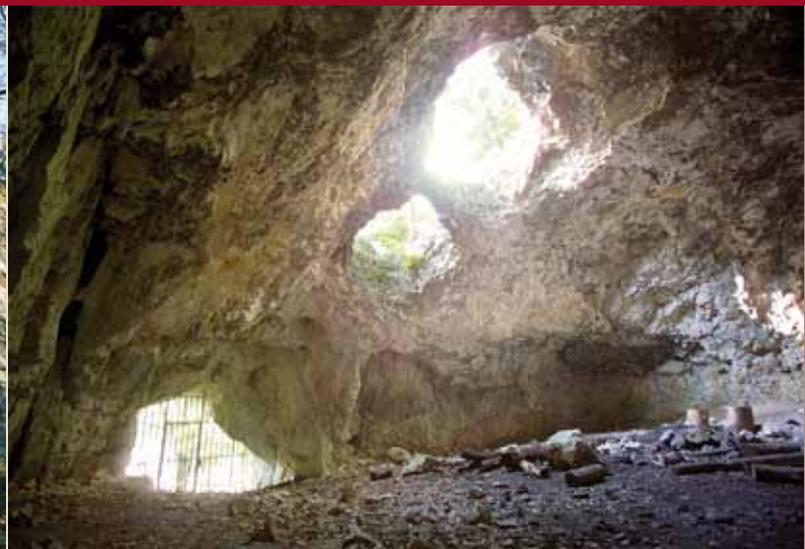
„Adorant“, ca. 35.000 Jahre alt, figürliche Menschen-darstellung im Halbreif, gefunden im Achtal in der Höhle Geißenklösterle bei Blaubeuren. Urgeschichtliches Museum mit Galerie 40tausend Jahre Kunst Blaubeuren



Ach- und Blautal



Geißenklösterle



Brillenhöhle

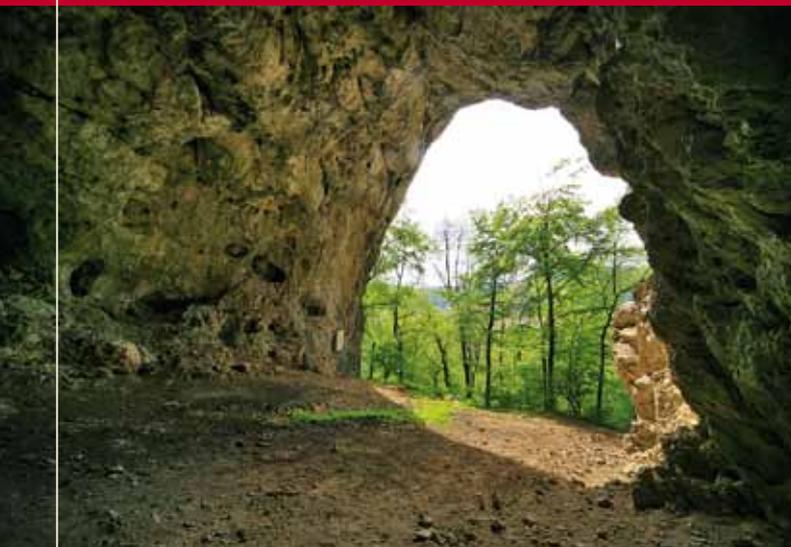
Geißenklösterle

In einer halbrunden Felsengruppe auf der rechten Seite des Aichtals bei Blaubeuren-Weiler, ca. 60 m über dem Tal liegt die wissenschaftlich hochinteressante Höhle Geißenklösterle. Ein steiler Zickzackpfad führt hinauf in das kesselartige Felsmassiv, in dem sich die Höhle befindet. Mehrere Grabungskampagnen ergaben ein beeindruckendes Zeugnis menschlicher Besiedlung und künstlerischen Schaffens vor nahezu 40tausend Jahren. Von dort stammen drei Tierfiguren aus Mammutfelßenbein und eine Menschen-darstellung im Halbreilief. Ebenso spannend wie bedeutungsvoll ist der Fund von drei Flöten aus Schwanenknochen und aus Elfenbein, die zu den ältesten Musikinstrumenten der Erde gehören. Die Höhle ist frei zugänglich, der hintere Bereich ist aus Sicherheitsgründen durch ein Gitter geschützt.

Brillenhöhle

Zwei Deckendurchbrüche in der Höhlenhalle gaben ihr den Namen Brillenhöhle oder auch Zwickerhöhle. Es handelt sich um eine Kuppelhöhle von 6 m Höhe und etwa 17 m Durchmesser. Sie wurde vor allem in der jüngeren Altsteinzeit als Jagdlager genutzt, was sich anhand der vielen Funde, wie Schmuckanhänger aus Elfenbein, Stein- und Knochenwerkzeugen ergibt. Die Höhle liegt westlich von Blaubeuren im Bereich des Felsenlabyrinths der Weiler Halde, zu dem auch die „Küssende Sau“ gehört, eine natürliche Felsbrücke, die zwei Schweineköpfen ähnelt. Die Brillenhöhle ist über Wanderwege erreichbar, der Höhleninnenraum ist durch ein Gitter verschlossen, Besichtigung nach Absprache mit dem Urgeschichtlichen Museum Blaubeuren, Telefon 0 73 44 / 92 86-0, www.urmu.de

Große Grotte



Sirgenstein



Urspring- und Achquelle

Westlich von Schelklingen im Talgrund des Lützelberg, einst von der Ur-Donau umflossen, treten zwei Karstquellen hervor.

Die romantische Urspringquelle mitten im Areal des ehemaligen Klosters Urspring und heutigen Internatsschule, und die etwa 500 m weiter südlich liegende Achquelle bei der ehemaligen Dreikönigsmühle. Beide Topfquellen speisen die Ach, die über Schelklingen nach Blaubeuren fließt und kurz nach dem Blautopf in die Blau mündet. Von Urspring aus führen Spazierwege zu den Quellen.



Urspringquelle

Große Grotte

An einer gewaltigen steil aufragenden Felswand im Blautal bei Blaubeuren, unterhalb der Ruine des Rusenschlosses, öffnet ein großes etwa 17 m hohes und 15 m breites Felsentor die Höhle Große Grotte. Ausschließlich Neandertaler suchten den Höhlenraum auf und hinterließen zahllose Steinwerkzeuge sowie eine seltene Speerspitze aus Knochen. Vermutlich unternahm sie weite Streifzüge auf die Albhochfläche, zur damaligen Zeit noch eine Gras- und Kräutersteppe. Zu ihrer Jagdbeute gehörten vor allem Steinböcke und Rentiere.

Die Große Grotte ist frei zugänglich, außer zur Brutzeit des Wanderfalken. Wanderwege von Blaubeuren oder auch von Gerhausen ausgehend führen den bewaldeten Steilhang hinauf.

Sirgensteinhöhle

Am Fuß des Sirgensteinfelsen auf der linken Talseite der Ach finden Sie eine Höhle mit einem breiten überhängenden Eingang. Im Innern führt ein schlauchartiger recht niedriger Gang in eine Kuppelhalle mit zwei kleinen Deckenöffnungen, die Tageslicht spenden. Die Höhle ist gut 40 m lang. Durch ihre eigenwillige Formengestalt vermittelt sie dem Besucher ein besonderes Höhlengefühl.

Genutzt wurden die Höhle und der sonnige Vorplatz vom Neandertaler und später auch vom Modernen Menschen. Selten finden sich in Europa Fundstellen, die über einen so langen Zeitraum, in diesem Fall sicher über 60.000 Jahre, immer wieder von Menschen aufgesucht wurden.

Die Höhle ist frei zugänglich, außer zur Brutzeit des Wanderfalken. Vom Parkplatz direkt an der Straße (B 492) ist ein Weg bezeichnet.

Lauterquelle

In Blaustein-Herrlingen mündet die Kleine Lauter in die Blau. Sie entspringt einem Quelltopf am Fuß einer schroffen Felswand in der Talschlucht des Weilerdorfs Lautern.

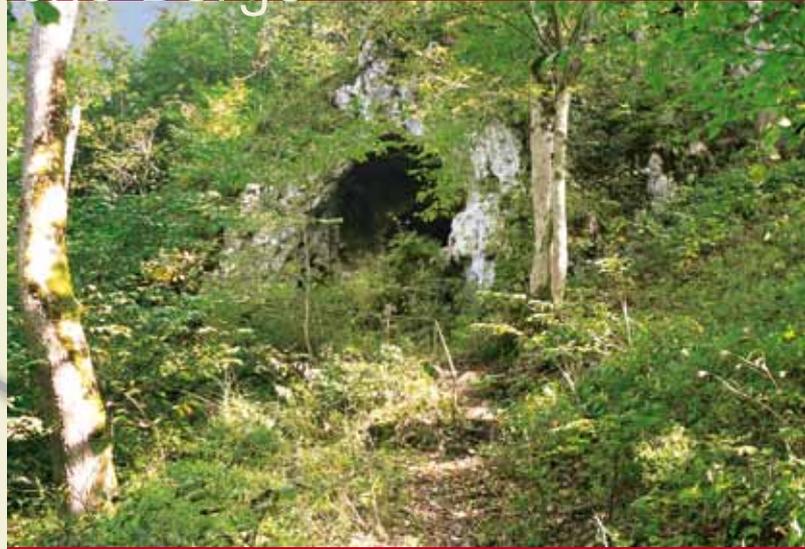
Munter durchfließt die Kleine Lauter ein enges Wiesental mit waldreichen Hängen, Felsen, Wacholderheiden, idyllischen Rastplätzen und Einkehrmöglichkeiten. In der Nähe des Quelltopfs steht ein schmuckes altes Kirchlein mit gotischem Flügelaltar und Wandmalereien.

Zahlreiche Rad- und Wanderwege durchziehen das Tal.

Lauterquelle



Schmiechtal und Lutherische Berge

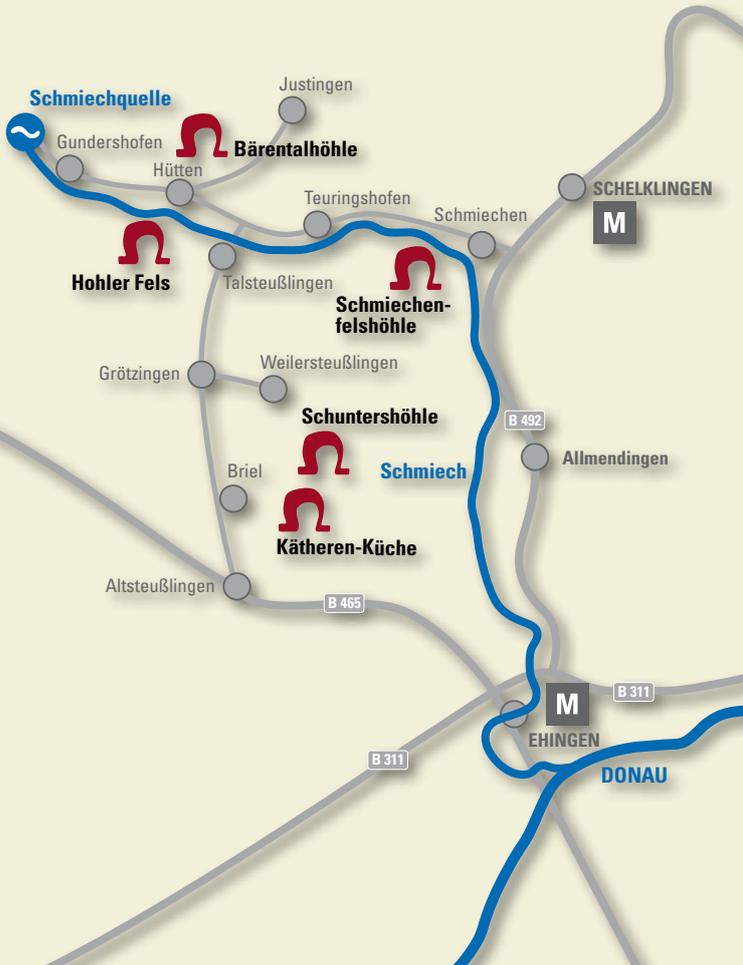


Kätheren Küche

Schuntershöhle und Kätheren Küche

Die Geschichte dieser beiden Wohnhöhlen ist bereits ein Dokument der Neuzeit. Namensgebend für die beiden etwa 1 km von einander entfernt liegenden Höhlen in den Lutherischen Bergen war eine Familie namens Schunter, die um 1780 dort hauste und als mittellose Außenseiter ein ärmliches Dasein fristete. Ihre Tochter Käthe lebte als Kräuterweiblein zeitweise in der nach ihr benannten Höhle Kätheren Küche. Die Schuntershöhle, eine etwa 12 m breite und 6 m tiefe Halbhöhle, finden Sie im Rauhtal etwas versteckt am Wegesrand. Die wenig kleinere Kätheren Küche mit schönem Höhlenportal liegt leicht erhöht und gut sichtbar im benachbarten Brieltal. Beide Höhlen sind von Briel aus gut erreichbar und frei zugänglich.

Die heutige Fasnetsfigur der Ehinger Hexen lehnt an die Geschichte an, ihr Narrenruf lautet „Käthera - Küche“.



Schmiechtal und Lutherische Berge

Eingebunden in wunderschöne romantische Täler sind die Höhlen, Grotten und Felsdächer im oberen Schmiechtal und in den Lutherischen Bergen. Der stete Wechsel von Berg und Tal und ein für die Schwäbische Alb typisches Landschaftserlebnis, in dem es gelungen ist die Ursprünglichkeit zu erhalten, machen den besonderen Reiz dieser Gegend aus. Wanderer und Radler sind hier gern unterwegs.

Nachdem die urchenzeitlichen Wohnstätten entdeckt sind, bieten die kleinen Orte und Dörfer genügend Möglichkeiten zum rasten und ausruhen. Einige der Höhlen wurden archäologisch untersucht und brachten Funde aus nahezu allen bekannten Zeitepochen und Kulturen hervor.

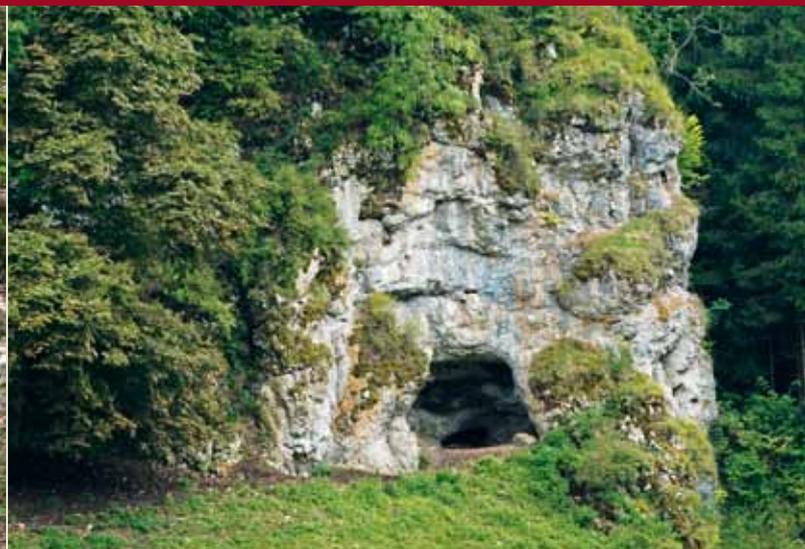
Schmiechquelle

In einem Weiler oberhalb von Gundershofen entspringt in einer Felsnische die Schmiech. Die ergiebige Fließquelle bildet keinen Quellsee. Das Wasser läuft nach dessen Austritt in einem flachen kiesigen Bachbett rasch ab und mit stetigem Gefälle kommt das Flüsschen ins Laufen, das früher einige Mühlen antrieb. In Talsteußlingen dreht ein großes Wasserrad seine Runden und erinnert an die alte Mühlen tradition im Tal. Ab Schmiechen wendet sich der Fluss nach Süden und mäandert durch das breite Urtal der Donau nach EHINGEN.

Bis vor 150 000 Jahren floss im heutigen Schmiech-, Ach- und Blautal (Ehingen - Blaubeuren - Ulm) die Ur-Donau. Während der Riß-Eiszeit hat die Donau weiter südlich ein neues Flussbett geschaffen, entsprechend ihrem heutigen Verlauf.



Schmiechenfelshöhle



Hohler Fels

Schmiechenfelshöhle

Das obere Schmiechtal, der Abschnitt von Schmiechen bis zur Quelle in Gundershofen, ist von großem landschaftlichem Reiz. Kleine Höhlen und Felsnischen, die nicht alle namentlich benannt sind, können hier entdeckt werden. Eine bekannte Höhle ist die Schmiechenfelshöhle oder auch Hohler Stein genannt. Sie befindet sich auf der rechten Seite des Schmiechtals, ca. 40 m über dem Talgrund.

Von Schmiechen aus führt ein asphaltierter Rad-Wanderweg talaufwärts. Nach ca. 1 km zweigt links ein Wanderweg ab und geht am Waldrand entlang bergan. An einer Wegkehre weist ein Schild in den Wald hinein und führt zu der verborgenen Höhle. Ihr Eingang ist rund 4 x 4 m groß, ihre Länge beträgt etwa 6 m. Die Höhle ist frei zugänglich.

Hohler Fels und Bärentalhöhle

Wer dem Flüsschen Schmiech talaufwärts folgt, gelangt im Laufe seines Weges in das Dorf Hütten. Am südöstlichen Ortsrand entdecken Sie in einem Felsklotz eine kleine Grotte namens Hohler Fels, die gut sichtbar ca. 15 m über der Talsohle am Hang liegt. Sehenswert auch der Weiherfels am nordwestlichen Ortsrand von Hütten, gut erkennbar durch die kleine Kapelle unterhalb der Felsformation.

Von Hütten aus ist ein Abstecher ins wildromantische felsenreiche Bärental zu empfehlen, indem Sie an der Hauptstraße in die Steige Richtung Justingen abbiegen, dann an der ersten Kehre links abzuweichen und dem bezeichneten Wanderweg ins Bärental folgen. Unmittelbar zu Beginn des Bärentals liegt an einem Steilhang die Bärentalhöhle. Sie hat einen schmalen relativ niedrigen Eingang und einen 28 m langen Höhlengang.

Schmiechquelle



Großes Lautertal



Wolfstal

Rund um's Lautertal

Das Große Lautertal und seine zauberhafte Flusslandschaft sind ein unvergleichbarer Genuss und zugleich Höhepunkt im Biosphärengebiet und im GeoPark Schwäbische Alb. Von der Quelle im Marbacher Gestütshof in Offenhausen schlängelt sich der Fluss, mal sanft, stellenweise auch rasant, ein tief eingeschnittenes Tal hinunter. Bis zur Mündung in die Donau sind es rund 50 km, prall gefüllt mit Natur und Landschaft. Allein an die zwanzig Burgen und Ruinen sind auf der Strecke auszumachen. Meterhohe Felswände, grüne Wiesen, Wälder und Wachholderheiden säumen den Flusslauf und sind Ziel für zahlreiche Ausflugs Gäste. Höhlenentdecker müssen zuweilen etwas suchen, denn die kleinen Grotten und Felsnischen im Lautertal sind zwar zahllos aber gut versteckt. Auch in Seitentälern und auf verschiedenen Nebenrouten lässt die Höhlenvielfalt keine Wünsche offen.

Warme Quellen

Heilende Wirkung wird den Warmen Quellen am Ortsrand von Algershofen bei Munderkingen zugeschrieben. Von tief unten gelangt das von der Erdwärme aufgeheizte Quellwasser über feine Spalten nach oben und sammelt sich in einem Teich, der auch im Winter nicht zufriert. Die Wassertemperatur weist ständig 17° C auf. Besucher nehmen hin und wieder ein Bad und nutzen das kleine Badehäuschen am Rand. Im Quellteich tummeln sich Karpfen und kleinere Fische, Teichrosen und andere Pflanzen zieren die Wasseroberfläche und die Uferzone.

Wolfstal

Ein viel besuchtes Seitental der Großen Lauter ist das prächtige Wolfstal. Nahe der Laufenmühle bei Lauterach, gegenüber der historischen Kalktuffsteinsäge, zweigt es ab. Im Wolfstal sind 2 Höhlen besonders zu nennen, beide sind frei zugänglich. Die Wolfstalhöhle, eine kleine Spalthöhle, ca. 300 m hinter der Taleinmündung an einer klammartigen Engstelle. Und ein Stück weiter, die über einen schmalen steilen Seitenpfad erreichbare Bärenhöhle. Knochenfunde zeigen, vor allem eiszeitliche Tiere wie Bären nutzten diese Höhle. Besonders im Frühjahr, zur Blütezeit der Märzenbecher, ist das Wolfstal ein Besuchermagnet. Dabei ist das tief eingekerbte Tal zu allen Jahreszeiten botanisch und landschaftlich ein Zuckerstück.

Warme Quellen





Felsställe

Felsställe

Hinüber ins Kirchener Tal führt uns eine interessante Nebenroute. Hier floss vor 150.000 Jahren noch die Ur-Donau. Nahe dem kleinen verträumten Dörfchen Mühlen, mitten in schönem Laubwald, steht das Felsställe. Ein halbkreisförmiges Felsdach, das ursprünglich eine Länge von über 40 m besaß. Mit über 400.000 Steinartefakten einer der fundreichsten Siedlungsplätze der jüngeren Altsteinzeit in Südwestdeutschland. Darunter eine schematisch geritzte Frauendarstellung auf einem Knochen und viele Schmuckschnecken. Vom Wanderparkplatz (direkt an der Straße) führt ein Fußweg (ca. 10 Min.) am Waldrand entlang zum Felsställe. Eine Infotafel beim Parkplatz weist auf zwei weitere sehenswerte Felsgebilde hin, das Fuchstörle und die Höhle Wolfsloch.

Wimsener Höhle



Geisterhöhle und Braunselquelle

Nicht sehr weit entfernt von der Lautermündung in die Donau liegt Rechtenstein. Allein die malerisch schöne Lage der kleinen Ortschaft am felsigen Donauufer ist ein Blickfang. Nicht zu übersehen ist die Geisterhöhle in einem gewaltigen Kalkfelsen, direkt an der Donaubrücke. Die Höhle hat 4 parallel verlaufende Gänge, die bis zu 20 m lang sind. Die Geisterhöhle ist von April bis Oktober frei zugänglich.

Am Donauufer am westlichen Ortsrand führt ein etwa 1 km langer wildromantischer Wanderpfad, vorbei an den senkrecht aufragenden Hochwartfelsen, zur idyllisch gelegenen Braunselquelle. Das Einzugsgebiet der Quelle reicht vermutlich weit über das Große Lautertal hinaus.



Geisterhöhle

Wimsener Höhle

Bereits seit langem ist die Wimsener Höhle bei Hayingen touristisch erschlossen und als Schauhöhle bekannt. Im hinteren Bereich der Höhle befindet sich eine Quelle, aus der sich ein Höhlenfluss bildet, die Zwiefalter Ach. Zur Höhlenbesichtigung sind Boote vorhanden. Etwa 70 m weit reicht der Wasserweg in den Berg, dann muss der Kahn wieder zurückfahren. Die ursprüngliche Unterwasserhöhle ist vermutlich aufgrund einer Taleinsenkung teilweise trocken gefallen.

Öffnungszeiten: April bis Oktober, täglich 10.00 bis 18.00 Uhr, sonst nach Vereinbarung
www.wimsen.de | info@wimsen.de
Telefon 0 73 73 / 91 52 60 (Gastronomie)

höhlenreich



Alb-Donau-Kreis · Tourismus · Schillerstraße 30 · 89077 Ulm
Telefon 0731/185-1238 · Telefax 0731/185-1304
www.tourismus.alb-donau-kreis.de
wirtschaft@alb-donau-kreis.de

Ausgabe 3/2011

Unsere Partner:



Biosphärengebiet
Schwäbische Alb



Schwäbische
Alb!



IMPRESSUM Herausgeber: Alb-Donau-Kreis Tourismus, 89070 Ulm
Gestaltung: burkert gestaltung, 89160 Dornstadt/Ulm · Texte: Roswitha Guggemos
Fotos: Alb-Donau-Kreis, Wolfgang Adler, Jochen Frank, Hilde Jensen, Jens Burkert, Roland Beck, Arge Blautopf,
Höhlenverein Blaubeuren e. V., Höhlenverein Sontheim, Höhlen- und Heimatverein Lachingen, Stadt Munderkingen,
Stadt Giengen, Urgeschichtliches Museum Blaubeuren, Ulmer Museum Thomas Stephan, Stadtarchiv Ulm,
Institut für Ur- und Frühgeschichte der Uni Tübingen, Landesmuseum Württemberg Stuttgart